



Vom Schierlinge.



Ich gleich in meinen öffentlichen Vorlesungen öfters von dem ausgebreiteten Nutzen des Schierlings gehandelt habe; so scheint es mir dennoch nothwendig zu seyn, einige sehr nützliche Beobachtungen davon in Druck zu geben, da viele theils wegen alzuhäufiger Arbeit, theils wegen alzugroßer Entfernung meine Vorlesungen nicht hören können, und weil andere von diesem heilbaren Kraute noch gar keine Kenntniß

niß haben, und deswegen von ihrer alten gewöhnlichen Heilungsart nicht abweichen wollen.

Denen Wundärzten auf dem Lande wird mein Werklein absonderlich dienlich seyn; denn selbige können dieses Mittel am leichtesten zubereiten, und bey nahe ohne alle Unkosten anwenden.

Damit aber alles, was ich schreibe, in der That bekräftiget werde: so werde ich nicht nur allein von der Zubereitung und dem Gebrauche dieses Krautes handeln, sondern ich werde auch einige Heilungszufälle anführen, welche ich sowohl in meinem Spital, als in der Stadt gehabt habe.

Am ersten aber muß eine Beschreibung von dem Schierlinge, zu näherer Kenntniß desselben gegeben werden.

Diese machet der hochgelahrte Herr Störk in seinem ersten Buche, im ersten Kapitel von diesem Kraute also: “ Na

“ An schattigten und fetten Dertern bey
“ den Gräben und Dämmen der Felder, in-
“ gleichen bey den Verzäunungen der Wie-
“ sen, wächst eine sogenannte Pflanze, die
“ eine Kronblüte träget (planta umbelli-
“ fera) und welche im Heumonate blühet.

“ Ihre Blätter sind an langen, dicken,
“ ausgehöhlten Stielen befestiget, und wie
“ welscher Kerbel (myrrhis) auf verschiedene
“ Art seitwärts ausgezacktet, und von dun-
“ kelgrüner Farbe. Ihr Stängel ist hoch,
“ rutenförmig, kahl, glatt, dick, imwen-
“ dig hohl, und hellgrün, jedoch hie und
“ da mit rötlichten Flecken, nach Art einer
“ Schlangenhaut bezeichnet. Er schießt bis-
“ weilen über drey Schuh hoch auf. Die
“ Krone (umbella) sitzt an den äußersten
“ Spitzen der Zweige. Die Blüten sind
“ daran weiß, der Saamen gleichet hernach
“ dem Anis, und wird manchmal noch wei-
“ ser.

“ ser. Die spannenlange und fingerdicke
“ Wurzel ist, wenn sie den Stängel austreibt,
“ inwendig hohl, vorher aber nicht. Sie hat
“ einen unangenehmen stinkenden Geruch. ”

Siehe Morison im dritten Bande, auf
der 290. Seite.

Es giebt chirurgische Krankheiten, welche ganz allein durch den äußerlichen Gebrauch des Schierlings vollkommen können geheilet werden. Einige aber weichen sehr leicht, ohne alle äußerliche Mittel, blos durch den innerlichen Gebrauch desselben. Andere sind so hartnäckig, daß man ihn innerlich und äußerlich gebrauchen muß. Bisweilen wird aber auch erfordert, daß mit dem Schierlinge etwas anders vermischt werde; wie es nämlich die Umstände der Krankheiten erfordern und anzeigen.

Der Schierlings-Extrakt kann in Pillen,
Bolis, Conseruis, oder Electuariis gegeben,
oder

oder in Mixtur aufgelöset werden, auf welche Art es dem Kranken am besten gefällt.

Man fänget allezeit von einer kleinen Dosis an, und steigt nach und nach von einem Gran bis auf ein, zwey oder drey Quintlein, oder auf ein Lot des Tages hindurch. Bey einigen Kranken thut eine kleine Dosis so viel Wirkung, als bey andern ein oder zwey Quintlein, nachdem sich die Krankheit, oder des Kranken Beschaffenheit verhält.

So bald man gute Wirkung siehet, hat man keine Ursach mehr, die Dosis zu vermehren. Siehet man aber das Gegentheil, (und dieses geschiehet sehr selten,) so vermindert man die Dosis, oder man setzet dieses Mittel einige Tage aus. Wenn Kranke sind, die den Schierling von Natur nicht vertragen können, so muß man ihn alsogleich weglassen.

Mit diesen Behutsamkeiten wird ein jeder sicher seyn, daß er seinen Kranken keinen Schaden thut.

Man

Man giebt die Schierlingspillen Anfangs früh und Abends, hernach, wenn der Kranke in der Dosis steigt, kann man es in die Tagesstunden eintheilen.

Es ist sehr nützlich, wenn ein jeder das Schreiben, welches der Herr Hofrath und Leibarzt Störk, über den innerlichen Gebrauch des Schierlings herausgegeben hat, liest; denn solches ist nicht allein für die Aerzte, sondern hauptsächlich auch für Wundärzte geschrieben. Dessen Schreibart ist leicht, kurz und angenehm.

Der Schierlings-Extrakt und die Pillen werden auf folgende Weise gemacht:

Nimm frisches Schierlingskraut in genügsamer Menge, drücke den Saft aus, und koche ihn frisch bey einem ganz gelinden Feuer, in einem irdenen Gefäse, rühre ihn öfters um, damit er nicht anbrenne, bis er zu einem dicken Extrakte wird.

Diesen

Diesen Extrakt bringe man mittelst einer hinlänglichen Menge Pulver aus Schierlingsblättern in einen Pillenklumpen, und mache hernach Pillen von zwey Gran daraus. Wenn man den Schierling in einer gehörigen Menge Wasser eine Zeit lang kochen läßt, und den Saft davon ausdrücket, so bekommt man zwar einen nützlichen Extrakt, er thut aber keine so gute Wirkung.

Die Pillen selbst können zu Vermeidung des unangenehmen Geruchs mit Gold- oder Silberblättern überzogen, oder mit verschiedenen Pulvern bestreuet werden.

Nun folget die Art, wie das Pflaster vom Schierlinge zu machen. Dieses wird in dem wienerischen Dispensatorio also verfertigt:

Nimm ausgepreßten Schierlingsaft zwey Pfund, und Kapernöhl ein Pfund; dieses vermische unter einander, und koche es, bis das Wasserichte verzehret worden, und abge-

B

rauchet

rauchet ist, welches man daraus siehet, wenn das, was man von dieser Masse ins Feuer wirft, nicht zischet oder ein Geräusch macht. Dann nimm darzu gelbes Wachs ein und ein halbes Pfund, Schierlingskrautpulver ein halbes Pfund, Gummi Ammoniac. im Eßig aufgelöst und ausgetrocknet 6. Loth, alsdenn vermische es auf einem gelinden Feuer zu einem Pflaster.

Dieses Pflaster kann in rheumatischen und podagrischen Schmerzen noch bessere Wirkung thun, wenn nachfolgendes noch beygefüget wird:

Nimm Schierlings-Extrakt zwey Quintlein, mache mit genugsamen frischen ausgepreßten Schierlingsfaß eine dicke pappichte Masse, diese Masse vermische wohl mit zwey Lot des vorherbeschriebenen Pflasters, darnach streiche es auf Leder oder Leinwand, und lege es auf den leidenden Theil.

Ich habe durch lange Erfahrung gelernt, daß der Schierling sehr heftig zertheilet, erweicht, und das Ueble und Verfaulte von dem Frischen absondert, die verdorbenen Säfte verbessert, und gutartig machet, und endlich eines der fürnehmsten Wund- und Geschwür-heilenden Mittel ist.

Man giebt es inwendig, und leget es auswendig auf in allen kalten Geschwülsten, in Erhärtung der Drüsen, in was für einem Theile des Leibes sie auch sind, so wohl bey knotigten, als frischen Erhärtungen (Schirrhus) in anfangenden, verborgenen und aufgebrochenen Krebsen, in alten Schäden, freysendenden Geschwüren und Fisteln.

Man heilet damit die wilde und ansteckende Krätze, die Gliedersucht und jährige Gliederschmerzen.

Es geschieht bisweilen, daß durch den inwendigen Gebrauch des Schierlings-Ex-

trakts der weiße und schwarze Staar in den Augen vertrieben wird.

Man kann aber niemals eine gewisse Zeit bestimmen, in welcher die Heilung müßte vollendet seyn; denn bey einigen geschlehet es geschwind, bey andern aber ist lange Zeit, große Gedult und vieler Fleiß vonnöthen.

Nun will ich anzeigen, auf was für Art und Weise ich den Schierling äußerlich zu gebrauchen pflege.

In einer noch nicht aufgebrochenen Erhärtung nimm Schierlingskraut, so viel als vonnöthen, schneide es klein, lege es zween Finger dick zwischen zwey leinene Tüchlein, nähe es zusammen, und mache ein Säcklein daraus, welches so groß, als die Erhärtung ist. Dieses Säcklein tauche einigemal in siedendes Wasser, drucke es aus, und lege es laulich auf die Geschwulst. Man muß aber zwey solche Säcklein machen, damit man abwechsel-

wechselfn könne, so oft eines anfängt kalt zu werden.

Diemeil man aber bey der Nacht nicht so oft abwechseln kann, und das Kalte der Erhärtung schadet, so läßt man zur Nachtzeit die Säcklein aus, und leget statt deren das Schierlingspflaster auf.

Wann diese Schierlingsfäcklein ein allzugroßes Beißen oder Brennen, oder wohl gar fressende Blätterlein verursachen sollten, so läßt man selbige statt im Wasser, in Milch kochen.

Sollte der Kranke den übeln Geruch nicht leiden können, so nimmt man einen halben Theil Schierling, und einen halben Theil Kerbelkraut, oder Hollunderblüte.

Mit Auflegung dieser Säcklein fährt man so lange fort, bis die Härte vergangen ist.

Wann unter wärendem Gebrauche ein großer Schmerz in dem leidenden Theile entstehet, so leget man ein Säcklein von Himmelbrandblättern und Schierlingskraut, oder Bilsenkrautblättern und Schierling, beydes zu gleichen Theilen genommen, und in Milch gekocht auf.

Auf solche Weise habe ich oft gesehen, daß die Schmerzen bald vergangen sind, und daß die Geschwulst weicher geworden ist.

Nach vertriebenen Schmerzen leget man die vorigen Säcklein wieder auf.

Einige Kranke können sich bisweilen der Kräutersäcklein nicht bedienen; Bisweilen leidet auch die Erhärtung von selbst keinen solchen Umschlag: In diesen Umständen leget man Tag und Nacht das Schierlingspflaster auf.

Die aufgebrochenen scirrhöfen Geschwülste verbinde ich mit gezupfter und in Schierlings-
Dekokt

Dekokt angefeuchteter Leinwand. Damit aber dieser Verband gut halte, so leget man allezeit Schierlingspflaster darüber.

Wann solche Geschwüre viel scharfe Materie geben, so müssen sie des Tages öfters verbunden und gereiniget werden, damit man verhindere, daß die Schärfe nicht weiter fresse, oder gar in das Geblüt gehe, und dadurch andere Uebel verursache.

Wenigstens müssen solche Geschwüre zweymal des Tages verbunden werden, bisweilen aber auch drey oder viermal.

Das Schierlings-Dekokt wird also gemacht:

Man nimmt eine Hand voll Schierlingskrant, und schneidet selbiges klein; hernach gielet man ein Seidel (Libra) Wasser darauf, und läffet es zusammen in einem zugedeckten und glazirten irdenen Geschirre eine halbe Viertelstunde sieden, darnach kann

man es abseuchen, oder zusammen siehen lassen.

Alein so oft man gezupfte Leinwand eintauchen will, muß es vorhero warm gemacht werden.

Es geschieht bisweilen, und absonderlich im Sommer, daß in solchen Geschwüren eine große Verfaulung und Gestank entsethet, und daß so gar Würmer in großer Menge gesehen werden; In diesen Umständen verbinde ich mit folgendem Dekokt:

Nimm Schierling eine Hand voll, Rossmarin, Bermuth und Salbey, von jedem eine halbe Hand voll, schneide es klein, mische es unter einander, und laße es in einem irdenen und zugedeckten Geschirre mit drey Seideln Wasser eine halbe Viertelstunde sieben, hernach nimme es vom Feuer, und laße es an einem warmen Orte zugedeckt noch
eine

eine Stunde stehen, seuche es ab, und nimm das abgeseuchte zum Gebrauch.

Wann aber solches Dekokt der Fäulung und denen Würmern nicht genugsam widerstehet, so mische ich unter ein jedes Seidel desselben dreyßig Tropfen von saurem Meer-salzgeist. Und dadurch habe ich allezeit meinen Zweck erreicht, die Würmer sind bald verschwunden, und das Faule und Brandige ist von dem Guten abgesondert worden.

Nach dem habe ich wiederum ganz allein das Schierlings-Dekokt aufgelegt. Auf solche Art ist oft bloß durch den äußerlichen Gebrauch des Schierlings-Dekokts alle feirrhöse Erhärtung verschwunden, und das Geschwür mit einer festen und schönen Narbe geschlossen worden.

Geschwüre, in welchen schwammichtes und wildes Fleisch gewachsen, habe ich des Tages zweymal mit Schierlingspulver be-

streuet, und alsdenn Schierlingspflaster aufgelegt; dadurch hat sich das schwammichte Fleisch mehrentheils verlohren.

Beÿ einigen aber hat folgendes Mittel bessere Wirkung gehabt:

Nimm Schierlingskrautpulver zweÿ Quintlein, und Rosenhonig sechs Loth, mische es unter einander, und verbinde des Tages zweymal damit den offenen Schaden.

Einige empfinden bey dem Gebrauche dieses Mittels große Schmerzen, und ertragen folgendes viel leichter:

Nimm Schierlings-Extrakt zweÿ Quintlein, und Rosenhonig acht Lot, mische es unter einander, und gebrauchte es, wie das vorige.

Zu Zeiten thut folgendes Mittel die beste Wirkung, absonderlich wo keine Entzündung, oder wo viele eitrigte oder scharfe und dünne Materie flieset:

Nimm

Nimm Schierlings-Extrakt zwey Quint-
lein, und Kalchwasser ein Seidel, mische
es unter einander, und verbinde damit das
Geschwür zwey, drey und viermal des Ta-
ges, nachdem es die Umstände erfordern.

Wann bey einem solchen Geschwüre viele
und große Schmerzen entstanden sind, und
keine Entzündung in dem Geschwüre oder in
den darbey liegenden Theilen vermerket wur-
de, so habe ich nur unter die angezeigten äu-
ßerlichen Mittel, einige Gran Mohnsaft
(Opium) vermischet, und also dem Kranken
große Linderung verschaffet. Wann hingegen
die Schmerzen von Entzündung entstanden
sind, so habe ich Schierling und Pilsenkraut,
beydes zu gleichen Theilen genommen, in
Milch gesotten, und nachdem es zu Brey ge-
worden, dasselbe aufgelegt.

Die bey solchen entzündeten Geschwüren
und besonders bey vollblütigen Kranken bis-
weilen

weilen entstandene Verblutung, habe ich nicht gleich gestillet, weil ich oft gemerket habe, daß dadurch die Schmerzen gelindert werden, und daß sie gar nicht gefährlich ist, ausgenommen, wenn sie gar zu lange dauret. Bey schwachen Kranken aber habe ich sie gleich mit dem Eichenschwamm (*agaricus quercinus*) unterdrückt.

Wann einige Kranke an Händen oder Füßen den Weinkrebs, Erhärtungen oder Geschwüre hatten, so ließ ich solche Theile zweymal des Tages allezeit eine Stunde lang in dem warmen Schierlings-Infusum baden. Hernach wenn solche Geschwülste noch nicht eröffnet waren, habe ich den ganzen Tag warmen Schierlingsumschlag aufgeleget, und selbige bey der Nacht mit Schierlingspflaster bedeckt. Wenn ich sie aber zu einer Eiterung (*Suppuratio*) habe bringen wollen, so habe ich einen Brey von Milch, zwey Theilen

Him-

Himmelbrandblättern und einem Theil Schierlingskraut aufgeleget, und zur Nachtzeit das emplastrum diachilon cum gummi.

In Fisteln und Höhlungen habe ich Anfangs gleichen Theil gekochtes Gerstenwasser und Schierlings-Infusum mit ein wenig Rosenhonig eingesprizet, und wenn ich gesehen, daß solche rein sind, habe ich zur Heilung das Schierlings-Infusum allein eingesprizet.

Bisweilen war es nothwendig, die harten Rämpfte des Geschwürs mit einem Messerschnit wegzunehmen, und bisweilen mußte der kleine Perforativ-Trepan gebraucht werden, um das faule Beingeschwür wegzubringen.

Ein jeder Wundarzt muß einen guten Begriff von der Krankheit haben, und seine Hülfsmittel nach denen Umständen und Veränderungen einrichten.